

Nunnenkamp, Peter

**Book Review — Digitized Version**

[Book Review of] African debt and financing, Carol Lancaster ... (eds.): Inst. for Internat. Economics, Washington DC, 1986

Weltwirtschaftliches Archiv

**Provided in Cooperation with:**

Kiel Institute for the World Economy – Leibniz Center for Research on Global Economic Challenges

*Suggested Citation:* Nunnenkamp, Peter (1988) : [Book Review of] African debt and financing, Carol Lancaster ... (eds.): Inst. for Internat. Economics, Washington DC, 1986, Weltwirtschaftliches Archiv, ISSN 0043-2636, Mohr, Tübingen, Vol. 124, Iss. 1, pp. 192-194

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/28742>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

**Lancaster, Carol, John Williamson (Eds.),** *African Debt and Financing*. Special Reports 5, Institute for International Economics, Washington, D.C., May 1986. 223 pp.

Mit berechtigtem Stolz verweist C. Fred Bergsten in seinem Vorwort zu der Studie „African Debt and Financing“ auf die wichtige Rolle, die das von ihm geführte Institute for International Economics in den letzten Jahren bei der Analyse der internationalen Verschuldung von Entwicklungsländern gespielt hat. Die von William R. Cline, John Williamson und anderen vorgelegten oder herausgegebenen Analysen haben die Diskussion über die Gründe von Schuldendienstproblemen in der Dritten Welt und deren Überwindung maßgeblich beeinflusst. Einige Schlußfolgerungen früherer Arbeiten blieben stark umstritten. So versperrte die starke Konzentration auf die Problemregion Lateinamerika bei der Ursachenanalyse den Blick darauf, daß insbesondere einige südostasiatische Länder im Ausland ähnlich hoch verschuldet waren, ohne vergleichbare Schwierigkeiten bei der Bedienung der Auslandsverbindlichkeiten zu haben. Die Überbetonung externer Schocks als auslösende Faktoren für Verschuldungskrisen und die Unterbewertung der Wirtschaftspolitiken der Schuldnerstaaten insbesondere in den Arbeiten von W.R. Cline führten überdies zu problematischen Lösungsansätzen.

Typisch für viele Lösungsvorschläge war es, daß eine zwischen den wichtigsten Schuldnerländern, den westlichen Geschäftsbanken und den internationalen Entwicklungshilfeorganisationen koordinierte Strategie gefordert wurde, um vorrangig die Schuldendienstschwierigkeiten der bedeutenden lateinamerikanischen Problemländer zu bekämpfen. Ein wesentlicher Nachteil derartiger Lösungsansätze bestand darin, daß die bevorzugte Behandlung der großen Schuldnerstaaten nicht nur auf Kosten der weiterhin zahlungsfähigen asiatischen Länder ging, sondern auch den größten Teil Afrikas nachhaltig diskriminierte. Insbesondere ein verstärktes Engagement der Weltbank in den bereits fortgeschrittenen Schuldnerländern Lateinamerikas drohte – bei insgesamt gesehen nur schwach zunehmenden Hilfeleistungen – die Mittelvergabe an die armen und auf Entwicklungshilfe angewiesenen Staaten Afrikas zu beeinträchtigen und deren Schuldenprobleme weiter zu verschärfen. Die Zahlungsschwierigkeiten afrikanischer Länder wurden in der internationalen Diskussion über die Verschuldungskrise der Dritten Welt lange Zeit kaum behandelt. Dies dürfte hauptsächlich darin begründet liegen, daß es den Industriestaaten weniger darum ging, die überschuldeten Entwicklungsländer aus ihrer mißlichen Lage zu befreien, als vielmehr darum, mögliche Bedrohungen für das westliche Bankensystem abzuwenden. Unter diesem Blickwinkel lag es nahe, Therapieansätze auf Lateinamerika zu konzentrieren: Die Geschäftsbanken waren hier sehr stark exponiert, und umfangreiche Zahlungsausfälle waren geeignet, die Liquidität oder sogar die Solvenz von Banken merklich zu beeinträchtigen; in Afrika dagegen war das Bankenengagement von untergeordneter Bedeutung, so daß dortige Zahlungsausfälle keine Gefahr für die Stabilität des internationalen Finanzsystems darstellten.

Dem Institute for International Economics ist es zu verdanken, daß es dem bisher weitgehend vernachlässigten Aspekt von Verschuldungsproblemen in der Dritten Welt verstärkt Aufmerksamkeit gewidmet hat, nämlich wie jene Länder ihre Zahlungsschwierigkeiten überwinden können, denen nicht die besondere Aufmerksamkeit des internationalen Krisenmanagements zuteil geworden ist. Der von Lancaster und Williamson herausgegebene Band „African Debt and Financing“ enthält die Beiträge und Diskussionen einer im Februar 1986 abgehaltenen Konferenz, an der Experten aus Afrika, den Vereinigten Staaten und einigen anderen Ländern sowie Vertreter interna-

tionaler Organisationen teilnahmen.

Das Buch besteht aus sieben Abschnitten. Einleitend fassen die Herausgeber die drei Eröffnungsreden von Philip Ndegwa (Central Bank of Kenya), Babacar N'Diaye (African Development Bank) und A.W. Clausen (Weltbank) zusammen. Angesichts der allseits befürchteten Verschlechterung der Schuldensituation Afrikas wird auch für diesen Kontinent eine zwischen allen Beteiligten koordinierte Lösungsstrategie gefordert. Was unter „cooperation“ und „constructive dialogue between Africa and the North“ zu verstehen ist, bleibt jedoch unklar. Es deutet einiges darauf hin, daß sich hinter derartigen Formulierungen hauptsächlich Forderungen nach verstärkter finanzieller Unterstützung durch die Industrieländer verbergen, während wirtschaftspolitische Reformen der Schuldnerländer weitgehend vernachlässigt werden. Es träten damit ähnliche Ungleichgewichte auf, wie sie schon bei den „koordinierten“ Rettungsaktionen für hochverschuldete Länder Lateinamerikas typisch waren.

Die statistische Aufbereitung der Schuldensituation Afrikas und der finanziellen Erfordernisse in der Zukunft bilden den zweiten Abschnitt. Insbesondere der Tabellenanhang dieses Kapitels ist sehr wertvoll, da er für den interessierten Leser aufschlußreiche und recht aktuelle Daten bereithält. Interessant ist ferner die Feststellung von Agarwala, daß zumindest in den siebziger Jahren das Hauptproblem der afrikanischen Schuldner weniger in der Knappheit verfügbarer Ressourcen als vielmehr in deren ineffizienter Verwendung bestand. Zu dieser Frage hätte man sich genauere Aufschlüsse im nächsten Abschnitt gewünscht, in dem Jaycox *et al.* „The Nature of the Debt Problem in Western and Southern Africa“ analysieren. Abgesehen davon, daß dieser Beitrag in wesentlichen Teilen eher eine Länderstudie Zambias darstellt, ist es wenig sinnvoll, sich auf die Länder mit schwerwiegenden Schuldenproblemen zu beschränken. Um zu klären, warum andere Staaten kaum von Verschuldungskrisen betroffen waren, wäre eine vergleichende empirische Analyse möglicher Ursachen, insbesondere der verfolgten Wirtschaftspolitik, zwischen den beiden Ländergruppen nötig gewesen.

Die Frage der Konditionalität im Rahmen von Anpassungsprogrammen des Internationalen Währungsfonds für afrikanische Länder wird im vierten Abschnitt von Helleiner behandelt. Dieser umfangreiche Beitrag bietet u.a. einen aufschlußreichen Überblick über die Probleme kurzfristig orientierter IWF-Programme, über kaum umstrittene und ausgesprochen kontroverse Elemente längerfristig ausgerichteter Reformen, über die bisherigen Erfahrungen mit Anpassungsprogrammen, über das Spannungsverhältnis zwischen IWF und Weltbank sowie über alternative Verfahren im Politikdialog. Gerade für denjenigen, der mit vielen Bewertungen Helleiners nicht übereinstimmt (so z.B. mit der Aussage: „assisting in streamlining and increasing the efficiency of foreign exchange management systems (however faulty they may remain) is likely to be more productive than simply promoting decontrol“; S. 75), bietet der Autor durch seine pointierten Stellungnahmen eine Reihe interessanter Argumente. Überraschend bleibt die optimistische Einschätzung am Schluß des Beitrags, daß die Regierungen vieler afrikanischer Staaten und die externen Geldgeber über die wesentlichen Elemente der Anpassungsprogramme einig sind. Ist es nicht vielmehr so, wie Berg in seinem Diskussionsbeitrag betont, daß „most African political authorities, officials, and academics do not believe that price incentives and free markets work the way many of their outside partners say“ und daß „even in some of the most obvious areas, policy change is not yet general“ (S. 96f.)?

In den folgenden fünf Beiträgen (Kapitel 5) wird erörtert, aus welchen Quellen der zukünftige Finanzbedarf Afrikas gespeist werden könnte; es geht um bilaterale Entwicklungshilfe, die Rolle der Entwicklungsbanken sowie die Aussichten der Finanzierung aus IWF-Mitteln, Bankkrediten und anderen privaten Quellen. Die Aussichten auf verstärkte Entwicklungshilfe werden eher pessimistisch eingeschätzt. Umstritten bleibt, ob der IWF seine Rolle als Finanzier in Afrika zurückschrauben sollte oder nicht (Williamson schreibt auf S. 140: „It would be wrong for the Fund to limit its role in Africa“, während Dallara in einem früheren Diskussionsbeitrag betont (S. 93): „It is inevitable and critical that the Fund gradually withdraws its financial presence from Africa“). Interessant sind auch die unterschiedlichen Auffassungen der zwei vertretenen Banker Clark und Moose über die Bereitschaft der westlichen Geschäftsbanken, im Falle von wirtschaftspolitischen Reformen maßgeblich zur Finanzierung in Afrika beizutragen.

In den abschließenden Kapiteln 6 und 7 werden die wichtigsten Probleme und Argumente noch einmal aufgegriffen, zum einen im Rahmen der von Killick eingeleiteten Podiumsdiskussion und zum anderen in der von den Herausgebern vorgenommenen zusammenfassenden Bewertung. Diese Abschnitte runden einen interessanten und aufschlußreichen Konferenzband ab, der nicht nur einige provozierende Beiträge enthält, sondern insbesondere von der kontroversen Diskussion wichtiger Probleme lebt. An vielen Stellen des Buches wird deutlich, daß effizienzfördernde und wachstumsträchtige heimische Wirtschaftspolitiken die zentrale Voraussetzung für einen verstärkten und verstetigten Zufluß finanzieller Ressourcen nach Afrika bilden. Bei einer Gelegenheit wird zwar bedauernd festgestellt: „The question that we have not been able to answer adequately is what the components of this conditionality should properly be“ (S. 165). Der interessierte Leser wird jedoch neben wertvollen statistischen Informationen auch viele inhaltliche Anregungen finden, die ihm eine bessere Einschätzung der afrikanischen Schuldensituation ermöglichen.

Peter Nunnenkamp

**Maddison, Angus (Ed.),** *Latin America, the Caribbean and the OECD. A Dialogue on Economic Reality and Policy Options.* OECD, Development Centre Seminars. Development Centre of the Organisation for Economic Co-Operation and Development. Paris, 1986. 166 pp.

This volume is the outcome of a seminar on “Prospects for Latin America in the World Economy in the Eighties“ held at the OECD’s Development Center in 1985. The book is a collection of eight essays and divided in three parts (I: Latin American Issues, II: Caribbean and Central American Issues, and III: Trade and Debt). The following issues are raised: 1) the long-term origins of the Latin American crisis, 2) the outlook for economic growth in the region, and 3) the influence of the international economic order on Latin American future development.

Three essays were written by ECLAC Secretariat which present the well-known ECLAC view on Latin American problems. In particular, one can read (p. 42) that “in interpreting the events of the last few decades, however, it is important to remember that in most of the countries of the region, the crisis of the oligarchical structure did not bring about a complete loss of power of its leading groups; in those countries in which the crisis occurred, it usually meant that they lost their political power while retaining their economic power“. In addition, ECLAC criticized the way the adjustment to the